

gesetzt sind und der Leser immer hin und her blättern muß, ist schon sehr entnervend und entbehrt jeder Rechtfertigung. Und für 94 Seiten auch noch EUR 29,80 zu verlangen, ist schon mehr als Mißbrauch, da nützt auch das als Frontispiz vorn eingedruckte Exlibris von Marc Bloch („Veritas vinum vitae“) nichts ...  
G. Sch.

Être historien du Moyen Âge au XXI<sup>e</sup> siècle. XXXVIII<sup>e</sup> Congrès de la SHMESP (Cergy-Pontoise, Évry, Marne-la-Vallée, Saint-Quentin-en-Yvelines, 31 mai–3 juin 2007) (Histoire ancienne et médiévale 98) Paris 2008, Publications de la Sorbonne, 304 S., Abb., Karten, ISBN 978-2-85944-610-9, EUR 30. – Mit ihrem 38. Kongreß hat die Société des historiens médiévistes de l'Enseignement supérieur public den Kanon sachbezogener Themen durchbrochen und widmet sich der (von Zeit zu Zeit als ebenso lobenswert wie notwendig zu betrachtenden) Selbstreflexion, deren Resultat sich hier in vier größeren Blöcken mit jeweils mehreren Beiträgen präsentiert, die freilich nicht alle in gleicher Weise referiert werden können. In seinem einleitenden Vortrag beweist Jean-Philippe GENET, Être médiéviste au XXI<sup>e</sup> siècle (S. 9–33), für einen Historiker ganz erstaunliche Kenntnisse über die Hard- und Softwareentwicklungen der EDV, deren weitreichende Auswirkungen er beschreibt. Eine parallele Entwicklung macht er im angelsächsischen Modell der Konkurrenz-Universität aus („université concurrentielle à l'anglo-saxonne“), die dem französischen System so gar nicht entspreche. Die Sache kann für die französischen Universitäten also nur schief gehen, wenn sie nicht einen grundlegenden Anpassungsprozeß durchlaufen. – „L'histoire médiévale à l'échelle du monde“ ist das Oberthema für drei Beiträge, deren erster sich mit dem Europabild beschäftigt: Klaus OSCEMA, Les Europes des médiévistes. Remarques sur la construction d'une identité entre science historique et actualité politique (S. 37–50): ein Bericht aus einem größeren Forschungsprojekt (Images de l'Europe au Moyen Âge, oder auf deutsch: „Bilder von Europa. Europa-Konzepte im Mittelalter und in der mediävistischen Forschung“). Verwiesen sei zudem auf DA 59, 720f. und 63, 281. – Dem Platz der Islamstudien an den Universitäten gehen Françoise MICHEAU (und drei weitere Autoren) nach: Les étudiants et l'histoire de l'Islam médiéval. Réflexions autour d'une enquête (S. 51–69), während sich ein Kollektiv von gleich acht Autoren (Eliana MAGNANI et al.) den lateinamerikanischen Verhältnissen widmet: Être historien du Moyen Âge en Amérique latine au début du XXI<sup>e</sup> siècle: enquête (S. 71–92). – Das Verhältnis von Archäologen und „Texthistorikern“ ist Gegenstand des zweiten Blocks: Joëlle BURNOUF (und sechs weitere Mitarbeiter/-autor[inn]en) nehmen sich des Themas „Sociétés, milieux, ressources: un nouveau paradigme pour les médiévistes“ an (S. 95–132, 8 z. T. ziemlich miserable Abb.) und sprechen sich für inter- und intradisziplinäre Zusammenarbeit aus. – Isabelle CARTRON / Luc BOURGEOIS, Archéologie et histoire du Moyen Âge en France: du dialogue entre disciplines aux pratiques universitaires (S. 133–148), beschreiben die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, aber auch die Schwierigkeiten, mit denen vor allem die ma. Archäologie als universitäres Fach zu kämpfen hat. – Schwerpunktmäßig dem Verhältnis zu den Nachbarfächern widmen sich vier unter dem Label „L'histoire du Moyen Âge et les sciences humaines et sociales“ versammelte Beiträge: Marie BOUHAÏK-GIRONÈS, L'historien face à la